

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Die würdige Sonntagsfeier

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Vilgerstab, deckt mit einer Dunkelheit das Grab!

Gott hört's.

Wenn meine lieben Leser den vormjährigen Kalender aufgehoben haben, so finden sie unter der Ueberschrift: „Gott hört's,“ die nachdenkliche Geschichte, wie ein Mann in Ungarn wissentlich einen falschen Eid schwur, und sich dabei vermaß, seine Enkel sollten blind auf die Welt kommen, wenn er falsch geschworen habe. Und dies war leider der Fall. Schmer hatte er sich durch den Meineid und die gottlose Rede versündigt; die Strafe blieb auch nicht aus. Die Enkel wurden blind geboren, und der Mann verfiel in Armuth und Jammer. — Versuche den Herrn, deinen Gott nicht; mißbrauche nicht seinen heiligen Namen! Ein weiteres Beispiel von solcher Sünde und Strafe meldete zu Anfang des Jahres 1844 die Petersburger Zeitung, und zwar nach einem amtlichen Bericht, also in vollkommener Glaubwürdigkeit: In dem Regierungsbezirk Olonez, vom großen russischen Reich, liegt die Stadt Kargopol. Bei dieser Stadt ist ein großer Fischfang, den mehrere Fischer in Pacht genommen haben. Von einem dieser Fischer kaufte ein Bauer, der zur Zeit der Fasten auf dem Lande mit Fischen handeln wollte, an 3 Centner Fische, entfernte sich aber heimlich, ehe er die Zahlung dafür berichtigt hatte. Der Fischer verfolgte ihn, und belangte den ungetreuen Käufer vor Gericht. Der Bauer läugnete anfangs die Schuld; auf die Ermahnung des Richters erklärte er sich endlich zur Zahlung bereit, wenn der Fischer auf das Kreuz schwöre, daß er erblinden wolle, wenn er dies Geld unrechtmäßiger Weise annehme. Die Händler sind oft gleich mit hohen Worten bereit; sie denken damit den Leuten Sand in die Augen zu streuen! — Inzwischen konnte der Fischmann mit gutem Gewissen den verlangten Eid ablegen. Der Bauer bezahlte nun, um sich aber weiß zu brennen, behauptete er auch beim heiligen Kreuzes-Zeichen, er zahle jetzt zweimal und wenn er lüge, so solle er blind werden. Hierauf machte er sich

mit einem Schlitten, es hatte Schnee, auf den Weg, um auf dem Lande die Fische zu verkaufen. Aber, was geschah? Auf einmal erblindete er an beiden Augen, und konnte auf der Straße nicht weiter. Superkluge Leute mögen denken, es sei die Wirkung der Kälte, besonders nach lebhafter Erregung, gewesen oder könne vom Schneeglast hergekommen sein: wir wollen nicht streiten; wunderbar und nachdenklich bleibt stets das Ereigniß. Genug, in dem elenden Zustand eines Blinden traf den Bauer auf dem Felde ein Fuhrmann aus seinem Orte an, lud ihn auf den Wagen, band den Schlitten mit der Waare an, und brachte ihn so in seine Wohnung. Hier bekannte der Unglückselige vor dem Geistlichen und seinen Mitbürgern, er habe den Fischer nicht bezahlt gehabt, somit habe er einen falschen Eid geschworen, und noch weiters eine schwere Versündigung auf sich geladen; die Strafe sei auch nicht ausgeblieben; er diene jetzt dem ganzen Orte zum traurigen und warnenden Beispiel. — Denkt auch an diese Geschichte, so ihr zum Schwören berufen werdet. —

Die würdige Sonntagsfeier.

Vor hundert Jahren lebte in Leipzig der Professor Gellert, ein liebreicher, menschenfreundlicher Mann, den wahre Gottseligkeit beseelte. Er hat viele treffliche Schriften verfaßt, die unendlich viel Gutes im Herzen der Leser stifteten. Von ihm ist auch das schöne Kirchenlied, „Wie groß ist des Allmächtigen Güte.“ Sein Andenken verdient hoch in Ehren gehalten zu werden. Er war ein eifriger Freund des öffentlichen Gottesdienstes. Schon als Knabe und Jüngling, so wie sein ganzes Leben hindurch, besuchte er denselben sehr gewissenhaft und mit Andacht. Ueber die würdige und gesegnete Feier des Sonntags äußerte er folgende goldene Worte: „Wir gehen“, sagte er, „mit dem Sonntage zu leichtsinig um, und ich bin überzeugt, eine frömmere Anwendung desselben ist zum Wachstume in der Religion und Gottseligkeit ein unentbehrliches und zugleich das beste Mittel. An diesem Tage sich von seinen Geschäften losmachen, sein Herz prüfen, zum

Himmel erheben, es mit den Wahrheiten des Glaubens nähren und stärken, heißt: es auf die ganze Woche stärken, und sich zur rechtschaffenen Ausübung seines Berufes rüsten. Wer den Sonntag wohl anwendet, der kann nicht leicht die übrigen Tage übel zubringen. Wer ihn hingegen schlecht anwendet, wie kann der glauben, es sey seine Pflicht, die andern Tage gut anzuwenden? Vergiß an diesem Tage die Kleinigkeit der Erde! Weihe dich ganz der Religion und dem Himmel! Empfunde die Wohlthaten Gottes, das Glück frommer Freunde und ihrer Gespräche, die Freuden der Natur und ihre Wunder! Bete, denke, erforsche dein Herz, dein Gutes, deine Schwachheiten und bemerke die Hindernisse deiner Tugend! Erkenne, daß du von Gott allein die Kräfte zu deiner wahren Wohlfahrt hast. Suche sie demüthig von ihm, und sey dankbar für die, welche du empfängst. Wir vergessen gar zu leicht unsere Schwachheiten und Unwürdigkeit unter dem Getümmel der Geschäfte und Angelegenheiten des Lebens, wenn wir nicht eine Zeit festsetzen, unser Unvermögen und die Macht und Güte Gottes, unsere Unwürdigkeit und die Macht und Hoheit Gottes zu erkennen. Diesem Geschäfte soll der Sonntag gewidmet seyn. Er ist der Tag des Gottes und der Ruhe, worin die Seele allein ihr wahres Glück findet.“ — Gedenket, lieben Leser, dieser herrlichen Ermahnungen, ihr Befolgen bringt Euch gewiß Segen.

Ein frommer Betrug.

Es sind jetzt gerade 40 Jahre, daß in England ein alter Pfarrer lebte, der in der ganzen Gegend als ein wahrer Heiliger verehrt ward. Reich von Haus aus, und mit einer einträglichen Stelle versehen, konnte er allezeit seinem Wohlthätigkeitsinn genügen, den selten ein Menschenherz, zumal unter den Reichen, so innig empfand, wie das seine. Als ein ächter Christ war er ein hilfreicher Freund der Armen, ein Tröster in jeder Noth, und nur im Wohlthun vergnügt. Denn für sich selbst brauchte er wenig; er lebte nicht den Freuden der Welt, sondern den Tugenden des Himmels. Im Laufe der

Zeit waren nach und nach seine nächsten Blutsverwandte mit Tod abgegangen, nur entfernte Verwandte, die er kaum kannte, pflasteten auf sein reiches Erbe. Da diese übrigens selbst im Wohlstand sich befanden, so meinte er, es sey besser, wenn er sein Vermögen zur Erleichterung der Dürftigen und Bedrängten bestimme. Darüber dachte er sich einen Plan aus zur Gründung einer Unterstützungskasse für Landleute, und zur Versorgung von Waisen; als er damit im Reinen war, ließ er den Notarius und Zeugen kommen, und darnach seinen letzten Willen aufsetzen. Der Notarius war ein junger, gar braver Mann, vom Pfarrer früher als armer Knabe aufgenommen und erzogen. Er hatte ob seiner Rechtschaffenheit und besondern Geschicklichkeit in der Gegend großes Zutrauen, eine gute Praxis, und sich bereits ein schönes Vermögen erworben. In England sind die Notare besser daran, wie hierlands; ihre Schreibstuben sind nicht in den Dorfwirthshäusern. Das Dintenfaß und Schoppenglas sollten nie beisammen stehen. — Als die Leute nun im Pfarrhof versammelt waren, gab der gute Pfarrer seinen Willen wegen den Unterstützungen kund, und der Notar schrieb ihn vor den Zeugen nieder. Ehe er noch ganz fertig war, wurde der Pfarrer zu einem kranken Greisen abgerufen, der sehnüchlig im letzten Stündlein nach seinem Seelenhirten verlangte. Der fromme Pfarrer machte sich ohne Säumniß auf den Weg, empfahl aber zuvor dem Notar, die leztwillige Schrift vollends fertig zu machen, von den Zeugen unterschreiben zu lassen, und dann ja seiner Rückkehr zur Unterschrift zu harren, denn es komme ein Gefühl über ihn, als ob sein Scheidestündlein auch nahe sey. Es geschah, wie es der gute Herr verlangte; als der Notar fertig war, unterzeichneten die Zeugen unbedenklich, giengen fort, und der Notar wartete allein auf die Heimkunft des Pfarrers. Die Zeit vergieng, der Abend brach an, aber der Pfarrer kam nicht. Er war bei dem Kranken geblieben, der zum letzten Dienst begehrt hatte, daß ihm der Pfarrer, den er unaussprechlich liebte, die Augen schliesse. — Also gieng endlich der Notar, welcher noch ein dringendes Geschäft besorgen mußte,